Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist“, Mittwoch „Technische Rundschau“, Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel“, Freitag illustriertes Witzblatt „ULK“, Sonnabend „Haus Hof Garten“; täglich „Sportblatt“, „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr“. Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post viertelj. 6 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2,10 M., viertelj. 6,30 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatl.: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn: 6 M., fürs Ausland 10 M., bei tägl. einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Ztr. Nr. 10131–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207–14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger“ 60 Pf., Wohnungs-Anzeiger 50 Pf.). Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56 57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 31; Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1 2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 29; Schöneberg: Hauptstr. 23 24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98 99. In der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Nr. 654
44. Jahrgang

Donnerstag
23. Dezember 1915

Seegefecht vor Warna.

Sofia, 22. Dezember. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.)

Wie die Blätter melden, näherten sich gestern vier russische Torpedobootszerstörer, die die rumänischen Häfen überwachen, einem bulgarischen Torpedoboot, das vor dem Kloster des heiligen Konstantin bei Warna den Wachtdienst versieht. Die russischen Einheiten feuerten auf das bulgarische Torpedoboot, das das Feuer erwiderte. Auch die Küstenbatterien beteiligten sich am Kampfe. Kurz darauf dampften die Torpedobootszerstörer davon. Das bulgarische Torpedoboot ist unversehrt geblieben.

Wien, 22. Dezember. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart, 22. Dezember:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompagnie bei Dolje am Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipek wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Joffre wartet auf die Millionen Kitcheners.

Genf, 22. Dezember. (T. U.)

Der französische Generalissimus Joffre hat kürzlich nahezu 14 Tage lang in Paris geweilt, wo er die Beratungen des geheimen Kriegsrates der Verbündeten leitete. Bei dieser Gelegenheit ist Joffre, der sonst die parlamentarischen Kreise meidet, mit verschiedenen Mitgliedern der Pariser Kammergruppe im Palais Bourbon in Verbindung getreten und hat sich ihnen gegenüber über die Kriegslage geäußert. Wie man erfährt, bezeichnete er die Kriegslage im Westen als befriedigend, warnte jedoch die Regierung und die Kammermitglieder, sich allzu große Hoffnungen auf eine Offensive der Verbündeten zu machen. An den genügenden englisch-französischen Streitkräften, die dazu notwendig sind, fehle es zwar nicht aber die Offensive werde in diesem Augenblick mit so gewaltigen Verlusten verbunden sein, daß er die Verantwortung hierfür nicht übernehmen könne. Bloß um die erste deutsche Linie in der Champagne zu durchbrechen, müßten 150 000 Soldaten geopfert werden. Ebenso viele für das Durchbrechen der zweiten deutschen Linie und 100 000 Mann für die dritte Linie. Der Versuch würde also 400 000 Soldaten kosten, und dann stände erst noch die Offensive zur Befreiung Belgiens bevor. Deshalb rät Joffre zum Warten, bis durch das Eintreffen der Millionen Kitcheners die englisch-französische Streitmacht im Westen eine derartige Verstärkung erlangt hat, daß ein ernster deutscher Widerstand nicht mehr möglich sein werde. Dies werde vor April oder Mai 1916 nicht mehr der Fall sein.

Bezüglich des Balkanfeldzuges vertrat Joffre in Paris ursprünglich den Standpunkt, daß es, da Serbien doch nicht zu retten ist, besser wäre, das Saloniki-Unternehmen aufzugeben und die gesamten daran beteiligten 100 000 Mann Franzosen nach der Westfront zu schicken. Dann ließ er sich aber durch Briands Einspruch über den Verlust des Prestiges der Verbündeten von der Notwendigkeit überzeugen, den dortigen Feldzug fortzusetzen, aber nur unter der Bedingung, daß die Verbündeten imstande sind, mindestens eine Streitmacht von 500 000 Mann in und um Saloniki zu vereinigen. Dies wurde ihm zugesagt. Aber aus allen seinen Aeußerungen über den mazedonischen Feldzug geht hervor, daß Joffre nicht an das Gelingen desselben glaubt und sein Unterbleiben lieber gesehen hätte.

✠ **Genf**, 22. Dezember.

Die radikalen Pariser Blätter verzeichnen ein Londoner Gerücht, wonach Kitchener das Oberkommando der Orientheere übernehmen und French Oberinspektor der Truppen in England und auf dem Kontinent werden soll.

Rotterdam, 22. Dezember.

Die Vorlage, wonach das britische Heer auf vier Millionen Mann gebracht werden soll, ist im Unterhause einstimmig angenommen worden. Ueber das Ergebnis der Rekrutenwerbung Lord Derbys befragt, sagte Premierminister Asquith, er könne darüber noch nicht sprechen. Die Ziffern seien aber eine glänzende Aeußerung von Vaterlandsliebe. In einigen Landesteilen hätten die Unverheirateten sich nicht gemeldet. Asquith wiederholte sein Versprechen bezüglich der Verheirateten, daß nämlich die Verheirateten nicht früher einberufen werden würden, als bis mit Genehmigung des Parlaments die unverheirateten jungen Leute gezwungen worden seien, ins Heer einzutreten.

Gerüchte von einer Beschießung Warnas.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 22. Dezember.

In Athener diplomatischen Kreisen geht das Gerücht, Warna sei von einem russischen Schlachtschiff und zwei Zerstörern bombardiert worden, denen 16 Transportschiffe voll Truppen gefolgt seien. (Der Inhalt dieser nach Athen gelangten Gerüchte erledigt sich durch die oben wiedergegebene amtliche bulgarische Meldung. Die Red.)

Budapest, 22. Dezember. (T. U.)

„Az Est“ meldet: Nachrichten aus Konstanza bestätigen, daß Varna bombardiert wurde. Gestern morgen um 6 Uhr wurden zwei Torpedoflottillen vor Kap Kaliakra sichtbar. Die Torpedoboote, die den Aufklärungsdienst versahen, eilten dann schleunigst zurück und postierten sich vor Kaliakra. Gegen 8 Uhr näherten sich, von Odessa kommend, mit Volldampf vier große Schiffseinheiten, die sich vor Euxinograd in Schlachtordnung gruppierten und sofort das Bombardement aufnahmen, das bis 10 Uhr vormittags andauerte. Dann zogen sich die Schiffe wegen des herrschenden Nebels zurück. Die Forts von Varna erwiderten das Feuer äußerst lebhaft. Von Baltschik aus konnten mit bloßem Auge mehr als dreißig Transportschiffe bemerkt werden. Man glaubt, daß die Russen beabsichtigen, bei Ekrene Truppen zu landen.

General Castelnau in Saloniki.

Mailand, 22. Dezember. (W. T. B.)

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Saloniki, General Castelnau sei mit dem Panzerkreuzer „Ernest Renan“ eingetroffen und habe sofort mit General Sarrail eine Unterredung gehabt. Sein Besuch im gegenwärtigen Augenblick habe Bedeutung. Die beste Erklärung zu dem Entschluß Castelnaus, sich persönlich mit Sarrail ins Einvernehmen zu setzen sei die andauernde Ankunft und Ausschiffung von Truppentransporten und Kriegsmaterial. Vielleicht werde erst jetzt ein eigentliches Expeditionsheer organisiert werden.

Noch immer die Hoffnung auf die Aushungerung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 22. Dezember.

Die „Times“ sagen in einem Artikel, der die Regierung in schärfsten Worten wegen des Handelsabkommens mit Dänemark angreift: „Gerade gegen Dänemark, einen unserer ältesten und vielleicht allertreuesten Freunde, liegt uns natürlich jede Animosität völlig fern. Aber gerade das wohlverstandene Interesse der Neutralen fordert die möglichst schnelle Beendigung des Krieges und das stärkste Mittel zur Beschleunigung dieses Abschlusses ist nun einmal die Absperrung Deutschlands. Die freundschaftlichen Gefühle Englands werden von dänischer Seite mindestens mit gleicher Wärme erwidert. Aber in der Frage des Seehandels steht Dänemark wie alle anderen Neutralen gegen England“. Das Abkommen, das dem dänischen Handel einige Erleichterungen brachte, ist bekanntlich in ganz Dänemark mit größter Genugtuung aufgenommen worden.

Unsere Bundesgenossen und wir.

Von [Nachdruck verboten.]

Friedrich Naumann.

II.

Die Bulgaren hatten einst ebenso wie die Türken ihre große Zeit in der Vergangenheit. Sie liegt noch weiter dahinten, denn ungefähr zwischen dem Jahre 900 und dem Jahre 1000, also vor beinahe eintausend Jahren, war die Periode, in der die altbulgarische Größe und Herrlichkeit auf der Balkanhalbinsel sich ausdehnte. Damals hatten die Bulgaren den Traum und Gedanken, daß sie die eigentlichen Erben von Byzanz, vom oströmischen Reich waren. Es kamen aber die Türken aus Kleinasien herüber, erst um Konstantinopel herum, dann schließlich nach Konstantinopel hinein. Um das Jahr 1400 etwa war die türkische Eroberung Bulgariens vollzogen, und von da an teilte Bulgarien durch viele Jahrhunderte das Schicksal der von den Türken unterworfenen Volksstämme. Seine Geschichte floß sozusagen unterirdisch. Es war die Geschichte einer Religionsgemeinschaft und einer Sprache, aber keine Staats- und Weltgeschichte der Bulgaren. Und auch als die vorhin von mir angedeuteten allmählichen Loslösungen der einzelnen Völker von der türkischen Herrschaft stattfanden, waren die Bulgaren die letzten. Viel zeitiger lag die Loslösung der Ungarn; 1816 ungefähr geschah die Loslösung der Serben; um 1859 herum vollendete sich die Loslösung der Rumänen. Die Loslösung der Bulgaren wurde nach dem russisch-türkischen Kriege hier in Berlin auf der Bismarckischen europäischen Konferenz definitiv. Von da an beginnt das Eigenleben. Die endlich befreiten Bulgaren schüttelten sich mit den Armen, und es blieb gar nicht aus, daß sie sich nach rechts und links mit Türken, Serben, Griechen und auch zeitweise mit den Rumänen auseinandersetzen mußten, denn sie mußten ihr staatliches Dasein überhaupt erst beweisen. Da wir im Deutschen Reiche zwar auch etwas spät zur staatlichen Einheit gekommen sind, aber doch nicht so sehr früher erlebt haben, als Nation im ganzen unter einer fremden Herrschaft zu stehen, so besitzen wir für die Gefühle und Schwierigkeiten der Nationen, die erst nach langer Zwischenzeit wieder Volk geworden sind, wenig eigenes Verständnis. Deshalb waren wir bisweilen geneigt, sagen wir auch das offen, über Anfangsversuche und politische Unvollkommenheiten, die jedes Volk an sich hat, welches sich aus bisheriger Unterordnung emporarbeitet, etwas kurzerhand abzuurteilen als die, die das alles schon lange haben. Vielleicht war es gerade unser Ort Berlin, entsprechend seiner sonstigen Vorzüglichkeit, der immer am ersten mit solchem allgemeinen Urteil fertig war: das und das haben wir lange! Das gewöhnen wir uns jetzt gründlich ab. Diese Abgewöhnung gehört auch zum Thema „Bundesgenossen“: und wir lernen geschichtlich begreifen, welche große Sache es ist, wenn in 30 bis 40 Jahren ein Volk, das vorher keine eigene Regierung haben konnte, soweit gekommen ist, daß es heute mit uns zusammen einen siegreichen Krieg über Serbien in 6 bis 8 Wochen so glanzvoll mächtig führen kann!

Wir sehen den bulgarischen Nationalitätsgeist sich herausringen aus Widerstand und Druck, schöpferisch auftreten unter Benutzung abendländischer Vorbilder. So wie wir früher an der Kultur der Franzosen und der älteren Völker in die Höhe gewachsen sind, so haben die Bulgaren unter Benutzung der abendländischen Vorbilder sich ihren neuen Staat geschaffen und haben Stück für Stück und Schritt für Schritt mit einem treubäuerlichen, fleißigen und kriegstapferen Volke sich aus dem Nichtsein in das Sein herüber erhoben. Und hinter allen blutigen Serbenkriegen lacht ihnen jetzt das Schicksal, daß sie im Weltkriege dazu kommen, auch die verlorenen Brüder am Vardar bis nach Monastir hin wieder zu gewinnen. Wir haben in den letzten Tagen gelesen, welcher einmütige Rausch und Jubel durch dieses Land hindurchgeht: wir waren fast zertreten, wir waren fast abgeblutet, nun aber haben wir es doch gewagt und sind in die Höhe gekommen! Und so grüßen wir sie als die, die jetzt im großen Kriege neugeboren und damit gleichzeitig unsere Helfer geworden sind. Wir denken an ihr Schicksal möglichst von ihrem eigenen Gesichtspunkte aus.

Ein bäuerliches Land, dessen Fruchtbarkeit noch sehr entwickelt werden kann, mit Küsten am Schwarzen Meere und am Aegäischen Meere, möglicherweise — das wissen wir nicht — auch einmal mit Seeplätzen bis an die Adriatische Küste hin — das wissen wir nicht! — ein Staat, der in der Mitte zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland auf der einen Seite und der Türkei auf der anderen Seite liegt, wie geschaffen zum Vermittlungslande zum Durchgangslande eines großen Weltverkehrs, produktiv nach Norden hin, schaffend, kaufend und verkaufend nach Süden und Osten hin, ein Staat in einer wirtschaftlichen Weltgeschichtslage, die noch viel Möglichkeiten ent-